

Kind vor einer versehentlich verschlossenen Türe ankommen; dann fängt das Kind bit-terlich zu weinen an und nur ein stiller Platz am See, Singen und beruhigendes Streicheln kann es trösten.

Dann wird es plötzlich kühl, die Sonne be-reitet sich aufs Untergehen vor – oder der Regen wird leiser und hört ganz auf; der Großvater spannt den Schirm ab und schiebt den Wagen samt Kind den Hügel hinauf, heimwärts.

Kurztexte aus dem cherubinischen Wandersmann (Angelus Silesius)

„Mensch, werde wesentlich,
denn wenn die Welt vergeht,
so fällt der Zufall weg,
das Wesen, das besteht.“

„Zwei Augen hat die Seel, eins schauet in die Zeit,
das andre richtet sich hin in die Ewigkeit.“

„Das Brot ernährt dich nicht: was dich im Brote speist,
ist Gottes ew'ges Wort, ist Leben und ist Geist.“

Mein Dankpsalm*

(Guardini-Übersetzung Ps 114)

Ich liebe den Herrn,
Er hört auf den Ruf meines Flehens.
Er hat mir Sein Ohr geneigt,
am Tage, da ich zu Ihm gerufen.
Stricke des Todes umwanden mich,
Schlingen der Hölle warfen sich über mich,
versunken war ich in Angst und Qual.
Da rief ich den Namen des Herrn:
„Rette, o Herr, mein Leben!“
Gut ist der Herr und gerecht,
voll Erbarmen ist unser Gott.
Die schlichten Herzen behütet der Herr;
ich war in Not, und Er brachte mir Heil.
So kehre denn, meine Seele, zu deiner Ruh,
der Herr hat Gutes an dir getan.
Er hat mir die Seele vom Tode befreit,
die Augen vom Weinen, die Füße vom Sturz.
Ich darf noch wandeln vor Gott
in der Lebendigen Land.

* Vgl. H. Erharder, Dank und Bekenntnis, in: Dia-konia 22 (1991) 217.

Bücher

Spirituelle Orientierungshilfen

Wunibald Müller, Was uns wirklich nährt. Für eine geerdete Spiritualität, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1997, 120 Seiten. Erdung, am Boden bleiben, die Wirklichkeit ernst nehmen und nicht einem intellektuel-len Wunschbild nachformen, das ist der rote Faden, der sich durch alle Überlegungen Müllers in diesem wertvollen Büchlein hin-zieht: Erdung im Wahrnehmen der physi-schen Gegebenheiten, Erdung in der Begeg-nung mit der Vielfalt der Schöpfung in der Natur und im Menschen, Erdung im Zulassen aller Zerrissenheit im persönlichen, ge-sellschaftlichen und kirchlichen Leben. So konsequente Erdung macht dieses Buch wertvoll – besonders für Menschen und reli-giöse Gruppen, die Religion und ihre Phä-nomene hauptsächlich im Kopfbereich an-siedeln und immer noch meinen, Jesus habe nur die Seele des Menschen erlöst und ge-heilt. Bemerkenswert ist, wie Müller das Be-ten der Psalmen als wirksam geerdetes Beten aufzeigt. Umfangreiches Fachwissen verbind-et der Autor gekonnt mit persönlichen Er-fahrungen. Das vermittelt Lesevergnügen und lädt ein zu persönlicher Reflexion.

Barbara Weißbacher, Wernberg b. Villach

Leo Karrer, Der große Atem des Lebens. Wie wir heute beten können, Verlag Herder, Freiburg/Br. 1996, 189 Seiten.

Der engagierte Pastoraltheologe bearbeitet in diesem Buch ein fundamentales Element jeglicher Spiritualität: Beten, als lebensnot-wendiges Atmen. Er kennt aus einer Schwei-zer Untersuchung statistisches Material zum Thema, viel mehr aber kennt er die heute so vielfältige Not des Betens und benennt sie auch. In allen Abschnitten wird die pastora-le Sorge spürbar, daß geistliches Leben ohne solches Atemholen abstirbt oder zu geistlo-sem Leerlauf verkommt. Karrer beschränkt sich in seinen Ausführungen auf das christli-che Beten. Solches Beten ist nicht die ge-fühlsmäßige Befriedigung eines individuel-len Bedürfnisses, sondern Ausdruck einer le-bendigen Beziehung. Es bedarf der Pflege, der Einübung und der Ausdauer – und darin liegen in unserer so schnellebigen Zeit schon viele Schwierigkeiten begründet. Er behan-

delt die Spannungsfelder: Aktion – Kontemplation, persönliche – gesellschaftliche Gebetsformen, Gebetserfolg und Gebetserhörung. In einem berührenden Bild bezeichnet er in Treue durchgehaltenes Gebet als „künstliche Beatmung“ dort, wo Beziehungen wie abgestorben sind oder religiöses Leben gar nicht mehr zu funktionieren scheint. Äußerst wertvoll ist im gesamten Konzept eine klare Übersicht über die Gebetstraditionen im kath. Christentum. Dem Autor gebührt inniger Dank dafür, daß er sich dieses wichtigen Themas mit solcher Einfühlsamkeit und Sorgfalt angenommen hat. Ich persönlich würde mir wünschen, daß das, was dem Beten in allen Weltreligionen gemeinsam ist, stärker gewichtet wird.

Barbara Weißbacher, Wernberg b. Villach

Maria Widl, Sehnsuchtsreligion. Neue Religiöse Kulturformen als Herausforderung für die Praxis der Kirchen (Europäische Hochschulschriften: Reihe 23, Theologie, Bd. 501), Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1994, 332 Seiten.

Profund und auf hohem wissenschaftlichen Niveau untersucht M. Widl in ihrer pastoraltheologischen Dissertation bei P. M. Zulehner esoterische Strömungen. Nicht unbedingt einfach zu lesen, aber für den wirklich Interessierten faszinierend nähert sich M. Widl spiralförmig in „Bündelungen“ dem Phänomen, das sie als Neue Religiöse Kulturformen (NRK) beschreibt und als Sehnsuchtsreligion deutet. Verschiedene Aspekte und Hintergründe der NRK werden beleuchtet, kaum ein für das Thema relevanter Bereich kommt nicht in den Blick: die bedeutenden Buchautoren, die Vordenker der Esoterik, Bio-Produkte, Lebenshilfeartikel, „New Games“, Gruppen, Kurszentren und Ausbildungsgänge. Besonders interessant sind dazu die Ergebnisse soziologischer Studien, die Widl nach Beispielen der Persönlichkeitsstrukturen der an NRK Beteiligten wiedergibt.

In weiteren Bündelungen werden die unterschiedlichen kirchlichen Einschätzungen behandelt, die Bezugsquellen der Esoterik und die Schlüsselwörter „Bewußtseinswandel“, „Ganzheitlichkeit“, „Spiritualität“ und „Netzwerk“. Im Teil, der die NRK als Herausforderung für die Kirchen begreift, untersucht die Dissertation u. a. die Postmoderne, Wertewandel und kulturelle Säkularität.

Abschließend stellt die Autorin die Anfrage der Sehnsuchtsreligion in den Rahmen der christlichen Offenbarung und ruft die Kirchen auf, ein neues Paradigma zu formulieren: der prophetische Leitbegriff der Hoffnung der Christen in spiritueller Vertiefung, problembewußter Verantwortung, interdisziplinärem Engagement und zur Eigenverantwortung begleitender Lebenshilfe. So wird aus dem informativen und reflektierenden Text schließlich eine spirituell-praktische Orientierungshilfe.

Wolfgang Kommer, Wien

Maria Widl, Christentum und Esoterik. Darstellung, Auseinandersetzung, Abgrenzung, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1995, 176 Seiten.

Esoterik zu beschreiben oder gar zu verstehen ist schwierig. Dem Interessierten zeigt sich meist ein Gemisch verschiedener verwirrender und abstrus anmutender, jedoch teilweise auch faszinierender Ideen, Einstellungen und Praktiken. Viele Versuche, esoterische Ströme umfassend darzustellen, disqualifizieren sich durch eine unreflektierte Parteilichkeit und eine Einseitigkeit, die der Komplexität des Phänomens nicht gerecht wird. M. Widl kommt das Verdienst zu, ein Buch verfaßt zu haben, das für den in der Praxis Stehenden eine wertvolle Orientierungshilfe sein kann. Es basiert auf der Dissertation „Sehnsuchtsreligion“, die oben besprochen wurde. „Positives Denken“ wird genauso behandelt wie bestimmte – nach überirdischen Anweisungen hergestellte – Heilmittel, sog. Reinkarnationstherapien und der – behauptete bzw. vollzogene – Paradigmenwechsel in den Naturwissenschaften u. a. m. Da es in der Esoterik nicht um eine organisierte Religion, sondern zumindest in der Praxis um Angebote geht, drängt sich der Vergleich mit einem „religiösen Supermarkt“ auf. Widl hält den Vergleich der angebotenen Kurse, Bücher und Requisiten wie Kristalle, Glücksbringer und Pendel mit einem Markt nicht einfach für polemisch, sondern aus verschiedenen Gesichtspunkten heraus für durchaus zutreffend: Nach dem marktwirtschaftlichen Ordnungsgefüge regeln sich Angebot und Preis; der Konsument geht keine wirkliche Bindung zum Verkäufer ein, das Verhältnis ist klar geregelt und kann jederzeit abgebrochen werden. Es herrscht

geringe Produktloyalität und auch das stillschweigende Einverständnis, daß das tatsächliche Ergebnis bei weitem nicht an die versprochene Leistung heranreicht.

Die Antwort der Kirchen kann gegenüber diesem Markt nicht eine Kopie desselben sein; eine neue Umkehr zu Gott ist gefordert: „Die Kirche besinnt sich mit dem Konzil darauf, daß die Botschaft vom Reich Gottes in der Bibel zentral ist. Wir glauben, daß mit Christus eine neue Zeit angebrochen ist, in der die Spielregeln des göttlichen Lebens sich in der Welt bereits durchgesetzt haben. Aber erst am Ende der Zeit wird alle Sehnsucht gestillt und Gott alles in allem sein“ (154). Als Anwalt des Reiches Gottes muß sich die Kirche neu auf ihre Spiritualität, besonders auf die Schöpfungstheologie besinnen.

„Christentum und Esoterik“ behandelt das Thema umfassend und ist klar gegliedert. Die Sprache ist nicht unnötig verkomplizierend, jedoch verlangt die Komplexität des Phänomens eine gewisse Konzentration vom Lesenden. Das Buch ist nicht das Werk eines Journalisten, sondern einer seriös arbeitenden Theologin. Es sei vorbehaltlos empfohlen!

Wolfgang Kommer, Wien

Georg Fischer – Martin Hasitschka, Auf dein Wort hin. Berufung und Nachfolge in der Bibel, Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Wien 1995, 150 Seiten.

In relativ leicht verständlicher Sprache verbinden die beiden Autoren exegetische Informationen mit meditativen Impulsen für den heutigen Leser. Dabei sind die spirituellen Ansätze meist nur kurz angerissen, so daß dem Leser stets klar wird, daß er selbst zum Weiterdenken und Übertragen der Gedanken in das eigene Leben eingeladen ist. Fragen am Ende jedes Kapitels sind dafür zusätzlich hilfreich.

Etwas trockener sind allein die jeweiligen Ausführungen zum sprachlichen Aufbau der Texte aus AT und NT, besonders dann, wenn aus diesen Beobachtungen nicht unmittelbar spirituell Verwertbares resultiert. Dafür lassen die Beschreibungen der Situationen, in denen die Berufungstexte entstanden sind, vieles verständlicher werden.

Die Meditationen eignen sich nicht nur für Priester und Ordensleute, sondern für jeden Christen, über die eigene Berufung nachzudenken.

Roland Schwarz, Wien

Walter Krieger, Spiritualität der Persönlichkeit. Eine Begegnung der christlichen Spiritualität mit der Individualpsychologie Alfred Adlers (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 26), Seelsorge/Echter Verlag, Würzburg 1998, 361 Seiten.

Wie der Autor dieser für die Veröffentlichung überarbeiteten Dissertation (Wien 1992) bemerkt, geht es ihm um eine „umfassende Auseinandersetzung der christlichen Spiritualität mit der Individualpsychologie Alfred Adlers“ (5). Er versucht eine „Begegnung ... zwischen Individualpsychologie und einer christlichen Spiritualität katholischer Prägung, die sich vor allem an einschlägigen Dokumenten des Lehramtes orientiert“ (17) und dabei Erkenntnisse der Humanwissenschaften berücksichtigt: „Das Begegnungsfeld ist die menschliche Persönlichkeit mit ihrem Lebensstil“ (20). „Lebensstil“, ein zentraler Begriff der adlerianischen Psychologie, dient Krieger zur Gliederung seiner Studie in vier Abschnitte: die Entwicklung des Lebensstils, Merkmale desselben, Individuum und Gemeinschaft, die Lebensaufgaben des Menschen. Der Autor faßt abschließend in einer „Conclusio“ seine Erkenntnisse zusammen: „So bleibt wohl als größter Gewinn dieser Begegnung ein Entwurf gelingenden Mensch-Seins, der aus dem Innersten des Menschen hervorgeht, der alle Dimensionen der Persönlichkeit und alle Lebensbereiche einbezieht ... Aus christlicher Sicht ist dies ursprünglich in der Gemeinschaft mit Gott gegeben“ (271).

Allerdings kommen die wesentlichen Einsichten der Adlerschen Psychologie – etwa die Analyse des Machtmißbrauchs und der persönlichen und institutionellen Formen des Machtstrebens, doch auch die zentrale Bedeutung des „Prinzips Ermutigung“ und die vielfältigen destruktiven Auswirkungen von Entmutigung – in dieser „Begegnung“ nicht zum Tragen. Der Verfasser beschäftigt sich mit allen möglichen Randaspekten, aber kaum mit dem Wesentlichen. Das gilt auch für sein Verständnis von Spiritualität. Weiters bewegt sich Krieger fast ausschließlich im abstrakten Begriffshimmel: Konkrete Menschen, eine konkrete Kirche kommen nicht wirklich vor. Das erklärt auch seine Einstellung zur Adlerschen Kirchen- und Religionskritik. Er tut sie mit wenigen Sätzen ab und stellt fest, daß sie mit dem „We-

sentlichen des christlichen Glaubens“ nichts zu tun habe (27).

Als Theologe und adlerianischer Psychotherapeut bedauere ich, daß ich nichts „Ermutigendes“ zu dieser Studie sagen kann. Denn hier hat der „spiritus apologeticus“ zugeschlagen – entsprechend trocken, saft- und kraftlos ist diese Art von Theologie – und nicht der göttlich-menschliche Eros christlicher Lebendigkeit, Konflikt- und Begegnungsfähigkeit. Es ist mir unverständlich, daß diese Arbeit in der Reihe „Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge“ veröffentlicht wurde. *Alfred Kirchmayr, Wien*

Maria Widl, Kleine Pastoraltheologie. Realistische Seelsorge, Styria Verlag, Graz – Wien – Köln 1997, 180 Seiten.

Frauen und Männer, die in der Pfarrseelsorge als PastoralassistentInnen, Gemeinde- oder PfarramtsleiterInnen, als Diakone oder Priester Verantwortung übernehmen, stehen im ausgehenden 20. Jahrhundert vor der schwierigen Aufgabe: Wie können sie das Reich Gottes heute sichtbar machen und fördern, in einer Zeit, in der die Gleichzeitigkeit von Wandel und Stagnation, von Moderne und Tradition bestimmend ist? Wie können sie sich zurechtfinden im Nebeneinander der Zeichen vom Ende eines kulturge-schützten Christentums und jener, die von einer noch immer stark verwurzelten volkskirchlichen Prägung erzählen?

Maria Widl möchte mit ihrem Buch „Kleine Pastoraltheologie“ für diese Fragen Wegweiser setzen. Entstanden ist es im Kontext der pastoraltheologischen Vorlesungen, die Widl zehn Jahre lang im Rahmen der Ausbildung von hauptamtlichen kirchlichen MitarbeiterInnen gehalten hat, um ihnen notwendiges Handlungswissen für die Gemeindepastoral zur Verfügung zu stellen. Dieser Hintergrund verweist nicht nur auf die jetzige Zielgruppe des Buches („normale“ ArbeiterInnen im Weinberg Gottes), sondern bestimmt auch eine ihrer Intentionen, nämlich den Versuch, „eine Gemeindepastoral aus dem Blickwinkel der Betroffenen zu schreiben“.

Als Zulehner-Schülerin hält sich Widl an den Grundsatz: „Nicht den Untergang verwalten, sondern den Übergang gestalten.“ So liegt auch ein Hauptschwerpunkt darin, die Übergänge im Spannungsfeld von Ge-

sellschaftsentwicklung und Postmoderne nachzuzeichnen sowie kirchliche Lebens- und Weltgestaltung darin zu verorten. Die ersten drei Kapitel beschäftigen sich demgemäß mit soziologischen Deutungsmustern für die Kirche in Moderne und Postmoderne, mit den traditionellen kirchlichen Grundvollzügen und Typologien von Pfarrgemeinden heute sowie – hinsichtlich der kirchlichen Weltverantwortung – mit der Gleichwertigkeit von Caritas, Politik und Gebet. Gottesbegegnungen und Mystagogie bilden einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt, wobei hier – wohl aufgrund der gerafften Darstellung und der intendierten Praxisnähe – zuweilen die Gefahr der Verkürzung und zu großen Vereinfachung komplexer Vorgänge nicht von der Hand zu weisen ist. Die beiden letzten Kapitel beinhalten die Verknüpfung von Zukunftsvisionen mit den Intentionen der Ökumenischen Versammlung von Basel (1989) sowie die Verbindung der persönlichen Werte- und Glaubenshaltung mit alternativen Lebenseinstellungen. Insgesamt atmet Widls „Kleine Pastoraltheologie“ in jeder Zeile Praxisnähe und bietet deshalb hauptamtlichen SeelsorgerInnen in der Gemeinde, aber auch ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, eine sinnvolle Handreichung für ihren pastoralen Alltag. Die kurzen, prägnanten Zusammenfassungen nach jedem Abschnitt bekräftigen dabei zusätzlich den Ansatz der Verfasserin, Mut und Unterstützung denen zu geben, die fernab von pastoraltheologisch-wissenschaftlicher Diskussion ihren Mann und ihre Frau stellen müssen. *Angelika Pressler, Salzburg*

Pastoral und Glaubenspraxis

Erich Garhammer, Dem Neuen trauen. Perspektiven künftiger Gemeindearbeit, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1996, 184 Seiten.

Wer die letzten Jahrzehnte in der Kirche be-
wußt oder auch aktiv miterlebt hat, war immer wieder mit der Spannung „Volkskirche“ – „Gemeindekirche“ konfrontiert. Darüber haben wir uns oft die Köpfe heißgeredet und Wege in der Praxis gesucht. Diese Grundfrage stellt Erich Garhammer in einen großen Zusammenhang von der Entwicklung der